

Ausgabe: täglich frisch 7 Uhr.  
Inserate: werden angenommen:  
bis Abends 6, Sonn-  
tag bis Mittags  
12 Uhr:  
Marienstraße 18.

Anzeig. in d. Blatt,  
das jetzt in 18000  
Exemplaren erscheint,  
findet eine erfolgreiche  
Verbreitung.

Abozement:  
Vierteljährlich 20 Ngr.  
bei unentgeltlicher Ver-  
sezung in's Hand.  
Durch die Königl. Post  
Vierteljährlich 22 Ngr.  
Einzelne Nummern  
1 Ngr.

Inseratenpreise:  
Für den Raum einer  
gehaltenen Seite:  
1 Ngr. Unter „Gingos  
land“ die Seite  
2 Ngr.

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredakteur: Theodor Probst.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Kiepisch & Reichardt. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 29. Januar.

— da. Es freut uns berichten zu können, daß der neulich von uns ausgesprochene Wunsch bezüglich des Zusammenkommens eines Comites zur Beratung der Einweihungsfeierlichkeiten der neuen Kreuzschule seitens der alten Crucianer sich bereits realisiert hat. In einer am vorigen Donnerstag im Hohenlohenischen Stabilißment stattgefundenen Versammlung ehemaliger Crucianer, deren sich einige 70 eingefunden hatten, wurden nämlich folgende Herren in das betreffende Comite gewählt: Hector Prof. Dr. Klee, Bürgermeister Neubert, Geh. Rath Spinnar, Diacorus Döhner, Dr. med. Wippler und Adv. Kaiser.

— da. Seit einigen Tagen ist Dresden um eine öffentliche Würde reicher: sie befindet sich am neuen Kreuzschulgebäude auf dem Dohmplatz. Dieselbe ist an dem großen Giebelfenster des prächtigen Gebäudes angebracht und hat auf dunkelblauem Grunde goldene Zeiger und Ziffern. Auch ist sie mit einem Schlagwerk versehen.

— Es ist dankenswerth anzusehn, mit welcher Energie die R. Polizei-Direction dem mitunter sehr los aufstrebenden Unwesen der Prostitution zu steuern sucht. Ein Beweis dafür ist neuerdings wieder die ununterbrochene Aufführung eines Gesandt's am Vatergasse, in welcher Straße es leider in dieser Beziehung zum Misserfolg aller Anwohner oft zu ruhestörenden Aufritten kommt.

— Herr Professor Voigtlander, rühmlichst bekannt durch seine anatomischen Präparate, hält heut Abend 7 Uhr im Cyclus einen Vortrag über den Bau des menschlichen Armes.

— Concert des Conservatoriums für Musik zu Dresden. Zur Erinnerung seines zehnjährigen Bestehens am Vorabend des Stiftungstages den 27. Januar 1865 im Saale des Hotel de Saxe. Das Alte und Besteckende im Gebiet der Kunst, welches sich im Laufe von Jahren bewährt, fordert Achtung, das Werrende, das Beginnende erweckt Hoffnung und solche in schönstem Maße dürfte ein Institut verlangen, welches beslossen ist, der Ton- und Schauspielkunst neue Jünger zuzuführen. Das Conservatorium für Musik wurde durch den R. Kammermusikus Herrn Friedrich Trötsler in das Leben gerufen und am 28. Januar 1856 eröffnet. Im Jahre 1859 trat Herr Pudor in den Münzen derselben und übernahm es im Jahre 1860 allein. Bis zum Jahr 1860 bildeten die Herren Hofkapellmeister Reißiger, Concermeister Schubert, Hoforganist Dr. Schneider und Musikkonductor Otto das artistische Directorium; seit 1860 hat der Herr Hofkapellmeister Dr. Rich die artistische Leitung des Instituts in Händen. Bis jetzt wurden in das Institut 561 Schüler und Schülerninnen (482 Deutsche und 79 Ausländer) aufgenommen und sowohl Se. Majestät der König als R. Hoheiten der Kronprinz Albert und Prinz Georg (Ersterer Protector, Letzterer Ehrenvorsitzender des Institutes) wie die übrigen Mitglieder des hohen Königshauses wendeten dem Conservatorium ihre Aufmerksamkeit zu. Ebenso erfreute es sich reger Unterstützung von Seiten des Rates, wie ihm denn auch von Kunstfreunden durch Stiftungen und Geschenke fernerwelt Begünstigungen zu Theil wurden. Die Kritik hat freilich einen anderen Maßstab anzusehn, wenn sie sich der Aufgabe entledigen soll, näher in Compositionen und Ausführung einzugehen, denn das Talent will gezeigt und aufgemuntert sein. Laut Programm wurde das Concert eröffnet mit „Die Flucht der heiligen Familie“ für Chor und Orchester, komponirt von M. Bruch, der sich als Komponist der Oper „Lorelei“ (Text von Geibel) einen erfreulichen Auf erworben. Die sämtlichen Schüler und Schülerninnen des Conservatoriums wirkten anstrengend, wie denn auch Herr Eschenbach durch den Vortrag eines Violin-Concerts von Bötti Fleiss und Talent erkennen ließ. Fräulein Müller aus Noburg trug eine Arie aus dem Oratorium „Der Messias“ und dann zwei Lieder mit Clavierbegleitung von G. Krantz vor. Wiewohl etwas Vellkommenheit sichtbar, gewahrte der Hörer dennoch, daß ein schöner Fond der Stimme und Verständniß im Vortrag vorhanden, wovon das dritte gefungene Lied Zeugnis gab. Der Liedercomponist, Herr Krantz, Schüler des Conservatoriums, welcher die Begleitung am Flügel übernommen, ließ in den ersten Schöpfungen seiner Muse ein Talent hervorleuchten, das um so höher zu achten, weil seine Lieder Melodie athmen. In ihm erfreut uns vielleicht mit der Zeit ein Liedercomponist, der erkoren, sich mit den H. Heitrich in der Musikwelt eine anerkennende Stellung zu verschaffen. Die von Herrn Heitrich in so früher Jugend geschaffene und von ihm dirigirte Concert-Ouverture fordert die strengste Kritik zu einer Beifallspende auf. Da war Feuer und Leben in allen Theilen, man sah und hörte, was der junge Mann gefühlt und gedacht. Die Suite für das Clavier von Raß spielt Herr Schmole, Pianist und Lehrer am Conservatorium, mit Fertigkeit und Geschick. Die Declamation von Fräulein Raudnitsch: „Das Glück von Edenhall“ erfreute sich ebenfalls der Anerkennung, und die Fantasie für Clarinette von Reißiger, vorgetragen von Herrn Kammermusikus Demnitz, brachte dem Vortragenden vielfachen

Applaus. Aller Augenmerk richtete sich am Schluss auf Fräulein Keller, ein junges, schönes Mädchen, begabt mit einer Stimme, die im Alt sich besonders geltend machte. Sie hatte Recitativ und Arie aus der Oper „Titus“ gewählt. Das Concert schloß mit der Ouverture zur Oper „Lodoiska“. Die Theilnahme war von Seiten des Publikums eine sehr rege, wie denn auch R. R. Hoheiten der Kronprinz nebst Gemahlin bis zum Ende des Concerts ausharrten.

— Ein großer Menschenauflauf bildete sich vorgestern Morgen vor dem Gasthaus zur Stadt Braunschweig in Neustadt, wo ein buntes Gemenge von Chaisentägern, Dienstmännern und Packträgern damit beschäftigt war, immobiles Meublelement, Matratzen &c. auszuräumen. Die Veranlassung zu diesem Geschäft soll das zweitägige Unstichverbot des dortigen Gasthauspächters Goldschmidt sein, was den betreffenden Meubleuren veranlaßte, seine sämtlichen Sachen wegzunehmen. Zwei Herren des Rechtes standen sich als Vertreter beider Parteien protestirend gegenüber, und schien die Rechtsfrage zu ziemlich heftigen Debatten zu führen.

— Einem kleinen Hundchen wurden vorgestern Abend nahe der Neustädter Kirche beide Vorderbeine von einer Droschke überfahren. Das Thier war unglücklich Weise selbst zwischen die Räder der langsam fahrenden Droschke gelaufen.

— Vorgestern Abend nach 6 Uhr mußte ein treuloser Kassehadj die alte Brücke passiren und sich auf dieser Tour eines ziemlichen Theils des Inhalts entledigt haben. Mit voller Emsigkeit, wie die Bienen, waren eine Menge große und kleine Hände beschäftigt, die gestreuten Bohnen aus dem gräulichen Schmutz in Schürze, Storb, Tasche, Schnupftuch u. s. w. zu sammeln, die vielleicht schon heute früh manches Schälchen haben verstärken helfen müssen.

— In Neubauhütte brannte am 23. d. M. früh in der 5. Stunde dem Gutsbesitzer Nobel das alte unbewohnte Wohngebäude, Holzschuppen, Schweinstall, Scheune, Geräthschuppen, sowie Stuh- und Pferdestall nieder. Das erst vor zwei Jahren neu gebaute massive Wohnhaus wurde bereitet, doch zerbrannten an demselben von der Höhe die Fenster und waren die Fensterrahmen bereits angefegt.

— Am 21. d. M. früh in der zweiten Stunde war in der Scheune des Stellmachermeisters Möbius zu Neubauhütte Feuer ausgebrochen, durch welches nicht allein die, sondern auch dessen Wohnhaus, das Wohnhaus des Stellmachers Böhme, sowie das des Handarbeiters Döhl total eingeschlagen wurden.

— Am Donnerstag Nachts brannte in Möbius das Wohnhaus eines Bauerntuges nieder, wobei der Besitzer, Herr Parisch, trotz der Thätigkeit von jenseits Sprühen seine sämtliche Habe verlor. Auch verbrannten dabei Hühner und 2 Ziegen.

## Worte der Freiheit

|| Den Druck zu ermessen, den die in einem abgesperrten Raum vorhandenen Gasen auszuhalten vermögen, bringt man an Dampfmaschinen Manometer an. Soch ein Manometer, ein solcher Messer für den Druck, welcher auf den Geistern in Schleswig-Holstein lastet, war die im letzte Woche in Altona abgehaltene, von 1000 Personen besuchte Volksversammlung. Vor Allem drückt auf die Herzogthümer des Mangel an jeder ständischen Vertretung. Seit Jahr und Tag verfügen ihre wechselnden Regierungsbehörden über die Geldmittel des Landes, ehehenden Steuern und Zölle, machen Ausgaben ohne jede Kontrolle des Volkes, und wann auch im Ganzen die Finanz-Bewaltung, namentlich Holsteins, eine gute ist, so sieht ihr doch ein Merkmal, welches jedes Volk der Neuzeit mit Recht fordert: die verfassungsmäßige Bewilligung. Das Volk ist einmal nicht mehr die mis. ra co. tribus pl. d. h. die elende Menge, gut genug, Steuern zu zahlen. Da das Volk überall mithatten muss, will es auch mitmachen. Ferner steht dort die Gesetzgebung still, das Land muss sich die unerhörtesten Dinge gefallen lassen, wie solche selbst die Dänen nicht verüben; über die Cardinalfrage endlich, die des Oberhauptes, hat sich die verfassungsmäßige Stimme des Landes auch noch nicht hören lassen dürfen. Was Wunder, daß kein Wunder, daß kein Wunder fehlt, die Herzogthümer bewegen, als daß endlich einmal ihre Landesvertreter ihre Stimme über Alles, was dem Volke hoch und heilig ist, erheben? Da aber der preußische Gouverneur alle Besuche um Einberufung der Stände einfach verbietet, der österreichische Gouverneur aber, wenn auch schoneid, solche Eingaben als nuglos, nicht zeitgemäß und daher schädlich bezeichnet, kann sich das dortige Volk nicht anders helfen, um seine theuersten Interessen zu wahren, als daß es eine Volksversammlung beruft. Auf dieser Altonaer Zusammenkunft drückte man zwar nicht in Gestalt von Resolutionen, da diese verboten waren, aber in einer ganz unzweideutigen Sprache die dringenden Bedürfnisse des Landes aus, daß die Machthaber in Wien und Berlin keinen Augenblick im Zweifel sein werden, wie man über sie denkt und was dem Lande noth thut. Ein Hoch auf

den rechtmäßigen Landesherrn, Herzog Friedrich VIII., schloß die erhebende Frei, welche ein neues Zeugniß sowohl von dem gewöhnlichen Geiste der Herzogthümer, als ihrem unbegrenzten, unbestechlichen Rechtsgefühl ablegt.

Interessant ist es, daß dieser Versammlung vier süddeutsche Mitglieder des Nationalvereins, darunter Baron Meiß aus Darmstadt, beiwohnten. In Berlin hatte nämlich kurz vorher eine Ausschüttung dieses Vereins stattgefunden und die Süddeutschen benutzten ihren Aufenthalt im Norden, um die Schleswig-Holsteiner mit Ihren Neden zu beglücken, resp. für den Nationalverein in den Deutl. greifen zu lassen. Die Stellung dieses Vereins ist jetzt so drangiert, daß er, um über Wasser zu bleiben, ganz die Sprache der von ihm erst Particularisten genannten Schleswig-Holsteiner reden muß. Daß dies abermals blos ein Schachzug ist, erkennt man daraus, daß kein einziger Preuse mit nach Altona ging. Dort hätte sich freilich zeigen müssen, wie Geistes sind er sei, ob er einer freiheitlichen, selbstständigen Entwicklung Deutschlands lieber ein, oder der preußischen Annexion zwei Echte aussieht.

Zu allem Unglück, das den Nationalverein bis jetzt bestroffen hat, erscheint ihm jetzt noch ein grimmiger Feind im deutschen Volksverein. Diese im Süden Deutschlands vielfach verbreitete Vereinigung freimütinger Männer findet auch in unserm Sachsen, namentlich in Dresden, mehrfachen Anhang. Man mag über einzelne, in manchen Städten zu weit gehende Vereinigungen dieser Männer, über etliche Partei-Näherungen, verschiedener Meinung sein; jedenfalls muß man dem Volksverein zugeben, daß er etwas Naturnüßiges, den deutschen Volkscharakter Annuthendes, der deutschen Geschichte entsprechendes hat. Das unterscheidet ihn wesentlich vom Nationalverein, welcher ein Produkt lästlicher, geschreubter und unwahrer Vorwürfeungen ist. Frei sein will, Freiheit und vor Allem frei — die Einheit des gesamten Deutschlands, dieses Ziel aller Patrioten wird aber leichter erzielt, wird sicher erhalten von freien, als von Habschwestern, und das erste der Volksverein. Derart von einer freiheitlichen Entwicklung der Einzelstaaten, Umgreifer sagt der Nationalverein: Es schadet Euch Deutschen in den Mittel- und kleinstaaten gar nichts, wenn Ihr eine Zeit unter preußischem Militärcormando steht; das ist Euch jetzt nicht hold, da macht Ihr straff geformt und ordentlich diszipliniert. Wohl Ihr dann die Freiheit, so ist's uns auch recht, und wir in den Deutl. nicht alle kommen, so begnügen wir uns mit Deutschland bis zur Malakita; das südl. vom Main gelegen, auf Lebereid zu holen. Der Volksverein gibt aber auf die Freiheit:

„Sollt' ich ein Deutscher haben?  
Sollt' ich nicht mein Vaterland haben?  
Sollt' ich auf ein Vertrauen?“

die einzige, freie berührbare Männer würdige Antwort: Fest an' uns vertrauen. Wenn er das Volk bildet, ihm das Verständniß lebt, die politischen Forderungen erfüllt, erzieht, erzieht er für die Einheit Deutschlands ein nützliches Gelehrte, als der Nationalverein mit seinen neuerlichen Revolutionen. Ein solcher Verein ist wahrscheinlich auch den Regierungen erwünschter, als der Nationalverein, welcher schließlich doch auf Bekämpfung der Einzelregierung zu Gunsten Preußens gerichtet ist. Walte im Volksverein Behnlichkeit ob, begünstigt er nicht extreme Richtungen, hält er sich auch ferner an die praktischen Bedürfnisse, stellt er nicht unmögliche Forderungen an die Regierungen, so werden sich diese vielleicht eher mit ihm verständigen, ja, sie werden von ihm eine moralische Unterstützung und Förderung erhalten können, die sie dann politisch kräftigt und ihnen erhöhen Einfluß im Rthe. Deutschlands verleiht.

Welch bedeutende Kraft in den Grundzügen des Volksvereins liegt, erfah man in der letzten Versammlung des hiesigen Nationalvereins, zu welcher sich ganze 400 Personen, vorunter viele Gäste, eingefunden. Man hatte erwartet sollen, daß sich die Herren gegen den neuen Verein erklären, der doch die absolute Vereinigung ihrer Tendenzen ist. Im Gegenteil! Mit einer Leichtigkeit, die man bei Anderen als politisches „Wettefahnenthum“ gezielt, die aber hier natürlich etwas ganz Anderes ist, sprachen sich die Führer höchst günstig über den Verein aus, der sie politisch vernichtet. Ja, man bereitet sich vor, mit siegenden Fahnen in das neue Lager zu ziehen. Ob freilich dem jungen Verein mit Leuten gedient ist, die ihre politische Anschauung wie ein Kleidungsstück wechseln, ist eine andere Frage.

Zum Schlus noch einige Bemerkungen über die französische Thronrede. Während ihre Vorgängerinnen in allen Zeitungen erläutert und oft aus einem und demselben Tage das Entgegengesetzte herausgebracht wurde, stimmt diesmal das Urtheil der europäischen Presse ziemlich dahin überein, daß sie höchst friedfertiger Natur, ja sogar etwas matt ist. Es ist in ihr Alles klar, der weitläufige Bericht über die materiellen Fortschritte im Innern, die kurze Notiz über die friedlichen Beziehungen nach Außen, wie die moralisch-staatliche Betrachtung am